

KANAL7 Extrablatt 31: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 29. November 2020

MEHR ODER WENIGER ENTSCHEIDEN

Wenn in Tagen großer Corona- und anderer Krisen-Herausforderungen überall darüber diskutiert und debattiert wird, welche Maßnahmen erfolgen müssen, scheint es einen Drift in zwei ganz Richtungen zu geben: Die einen kritisieren, dass zu schmerzhaft Maßnahmen beschlossen werden, weil sie dadurch in existentielle Nöte kommen, dass ihre geschäftliche und berufliche Existenz bedroht ist. Die anderen bemängeln, dass nur zurückhaltende Maßnahmen beschlossen werden, weil sie dadurch in existentielle Nöte kommen, dass als Erzieherinnen oder Lehrer ihre gesundheitliche Unversehrtheit bedroht ist.

In den Diskussionen rund um politisches Krisenmanagement scheint eine Hauptfrage darum zu kreisen, wie viel die regierenden Politiker uns als Bevölkerung überhaupt vorschreiben sollen. Wenn die Politiker uns MEHR vorschreiben würden, wäre manches leichter, weil uns die Entscheidung einfach abgenommen wäre: z.B. die Frage mit wie vielen Menschen und ob überhaupt wir zusammen als Großfamilie noch Weihnachten feiern sollten. Andererseits bedeuten solche einschränkenden Entscheidungen von "denen da oben" ja immer auch, dass "wir hier unten" Freiheiten verlieren, selbst zu entscheiden.

Angesichts der Art und Weise, wie man in unserem Land bisher mit den Herausforderungen der Krise umgeht, ist aber wohl eines bemerkenswert: Über Parteigrenzen hinweg scheinen wir mit verantwortlichen Politikern gesegnet zu sein, denen es weniger um die Profilierung der eigenen Partei oder Person geht, sondern vorrangig um die Krisen- und Problembearbeitung zugunsten der Bevölkerung insgesamt.

Vermutlich ist das eine der schwierigsten Herausforderungen für alle Menschen in politischen Positionen: nicht so viel um sich selbst zu kreisen und darum, wie man bei anderen ankommt, sondern sich darum zu bemühen, den Menschen und ihren Nöten gerecht zu werden.

MEINUNGEN AUSTAUSCHEN

In den 1980er Jahren in Ost-Berlin.

Tim fragt seinen Vater:

"Vater, bitte erkläre mir: Was versteht man eigentlich unter einem Meinungsaustausch?"

"Das kann ich dir leicht erklären: Um einen Meinungsaustausch handelt es sich zum Beispiel, wenn ich mit MEINER Meinung in das Büro des Genossen

Parteisekretär gehe und mit SEINER Meinung wieder herauskomme."

TRUMPelig versus beMERKELnswert

Insbesondere in Krisenzeiten, wenn alles Selbstverständliche ins Wanken gerät und das Bedürfnis groß ist, Halt und Verlässlichkeit zu finden, liegt auch die Frage nahe, wie wir als Gesellschaft geführt, geleitet und regiert werden wollen.

Diese Frage haben sich Menschen immer schon gestellt - nicht erst, seit wir in Demokratien unsere Regierungen selbst wählen können. Auch und gerade Menschen, die in Monarchien unter herrschsüchtigen und ungerechten Fürsten und Königen zu leiden hatten, haben sich gesehnt nach Regierenden, die nicht sich selbst und ihren Vorteil, sondern das Wohl ihres Volkes und der ihnen anvertrauten Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns stellen würden.

Auch im antiken Israel hoffte man darauf, dass einmal ein König kommen würde, der nicht auf der Seele seines Volkes herumTRUMPeln, sondern in bemerkenswerter Weise Gerechtigkeit und Frieden zu den Bewohnern seiner Städte bringen würde.

Auch der Prophet Sacharja verstärkte durch seine Prophetien solche Hoffnungen: Den Grund dafür, dass selbst ein großer König nicht als der Größte auftritt, sondern eher bescheiden daherkommt, fand Sacharja darin, dass dieser ein König zu der demütigen Erkenntnis kommt, dass es noch einen Größeren gibt, dem er sich verantwortlich und in dessen Hand er sein Schicksal weiß (Sacharja 9,9).

Dass nicht ich selbst der (große) Könige meines Lebens bin, diese Erkenntnis zu begreifen und vertrauend auf den (Gott) zu leben, der mein Leben hält, das fällt aber offenbar nicht nur den großen TRUMPeln dieser Welt schwer. Das ist auch für mich selbst immer wieder eine echte Herausforderung.

WICHTIGE MENSCHEN

Der amerikanische Präsident, die deutsche Bundeskanzlerin und der israelische Präsident werden von Gott zu einem Abendessen eingeladen.

Nach dem Essen ergreift Gott das Wort: "Ich habe Euch heute eingeladen, um die drei wichtigsten Menschen der Erde darüber zu informieren, dass ich in einem Monat die Welt zerstören werde!"

Die drei Gäste sind schockiert. Sie beschließen, sofort in ihre Heimatländer zurückzureisen.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Washington ruft der amerikanische Präsident sofort einen

Krisenstab zusammen: "Ich habe leider ZWEI SCHLECHTE Nachrichten. Erstens: Gott existiert wirklich! Zweitens: In einem Monat wird der die Welt zerstören!"

Zurück in Deutschland richtet sich die Kanzlerin in einer Ansprache an die Bevölkerung: "Ich habe EINE GUTE und EINE SCHLECHTE Nachricht. Erstens die gute: Gott existiert wirklich! Zweitens die schlechte: In einem Monat wird er die Welt zerstören!"

Unmittelbar nach seiner Rückkehr in Israel tritt der israelische Präsident vor das Parlament und sagt: "Ich habe ZWEI GUTE Nachrichten für euch. Erstens: Ich gehöre zu den drei wichtigsten Menschen der Welt! Zweitens: Sämtliche Probleme mit unseren Nachbarstaaten werden in einem Monat gelöst sein!"

ZU SCHÖN, UM WAHR ZU SEIN

Wenn wir uns alle Jahre wieder im Advent an das Kommen Jesu Christi in unsere Welt erinnern, dann begegnen uns auch Texte aus dem Alten Testament, in denen verheißen wird, dass ein König und Herrscher kommen würde, der Gerechtigkeit und Frieden bringt, dem Gott zur Seite steht und der selbst wiederum demütig vor Gott sein würde (Sacharja 9,9f.). Autoren des Neuen Testaments wie der Evangelist Matthäus sahen solche Verheißungen dadurch erfüllt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist (Matthäus 21,4f.).

Für mich stellt sich an dieser Stelle nur die Frage, ob wir das heutzutage auch noch so verstehen und nachvollziehen können?

Können wir in Jesus Christus, auf dessen Ankunft wir uns im Advent vorbereiten, wirklich einen König und Herrscher erkennen, der Gerechtigkeit und Frieden in unsere Welt gebracht hat (und immer noch bringt)?

Manchmal scheinen mir das zwar schöne adventliche Gedanken und Worte zu sein. Aber erfahren wir das friedensstiftende Kommen und Wirken Gottes - wenngleich verborgen - denn auch wirklich und wahrhaftig in unserem Leben und in unserer Welt?

Oder sind das nur adventliche Gedanken, die zu schön sind, um wahr zu sein?

HOFFNUNGSLOS, ABER NICHT ERNST

Während der internationalen Finanzkrise treffen sich zwei alte Freunde. Der eine wohnt in Deutschland, der andere in Israel.

"Wie ist denn die Lage bei euch in Deutschland?" fragt der Israeli neugierig.

"Nun bei uns ist die Lage ernst, aber nicht hoffnungslos. Und wie sieht es bei euch in Israel aus?"

Darauf der Israeli:

"Nun, bei uns ist es genau umgekehrt: hoffnungslos, aber nicht ernst."

FRAGEND-SUCHENDES GEBET

Herr Jesus Christus, wenn ich in den adventlichen Bibeltexten lese, dass Du als der König in diese Welt gekommen bist, der Gerechtigkeit und Frieden bringt, weil ihm Gott zur Seite steht, dann frage ich mich schon, ob das denn stimmt?

Müsste - wenn das wahr ist - unsere Welt nicht friedlicher und gerechter sein?

Müsste Dein eigenes Wirken nicht von größerem Erfolg gekrönt gewesen sein?

Aber es scheint doch eher im Gegenteil so, dass Du gerade nicht dem Bild des erfolgreichen Herrschers entsprochen hast:

Du hast zwar Missstände angeprangert und verantwortliche Politiker und Religionsführer kritisiert. Aber damit warst Du ja eher nicht so erfolgreich, sondern dafür haben sie Dir am Ende eine Dornenkrone aufgesetzt.

Dein Wirken bestand kaum in politischen Großtaten, sondern eher in freundlichen Zuwendungen, aufmunternden Worten und heilsamen Gesten.

Herr Jesus Christus, wenn Du wirklich der König bist, von dem der Prophet Jesaja und der Evangelist Matthäus geschrieben haben, dann wirke doch auch heute unter uns, dass wir Frieden und Gerechtigkeit in unserem Leben und in unserem Land erfahren können - in den Herausforderungen und Problemen, die uns gerade persönlich und als Gesellschaft angehen.

Amen.

GEBET AN DER KLAGEMAUER

Als ein in Jerusalem lebender ausländischer Journalist erfährt, dass ein alter Rabbi seit vielen Jahren jeden Tag zweimal zur Klagemauer kommt, um dort zu beten, beschließt er, den Rabbi für einen Artikel zu interviewen.

Bereits am nächsten Tag geht der Journalist zur Klagemauer, um auf den Rabbi zu warten. Es dauert auch nicht lange, als er einen alten Mann bemerkt, der zielstrebig auf die Klagemauer zugeht und dort betet. Nachdem der Rabbi mit seinem Gebet fertig ist, spricht der Journalist ihn höflich an und fragt ihn, ob ER der Mann sei, der bereits seit vielen Jahren jeden Tag zweimal an dieser Stelle beten würde.

"Ja, der bin ich: Seit über fünfzig Jahren komme ich jeden Tag zweimal hierher und bete."

"Und für WEN oder für WAS beten Sie?"

"Nun, ich bete für den Frieden zwischen den Juden und den Arabern, ich bete dafür, dass weltweit der Hass ein Ende findet, und ich bete für unsere Kinder, damit sie in Frieden und Freundschaft aufwachsen."

Der Journalist:

"Und wie fühlen Sie sich nach all den Jahren?"

Der Rabbi:

"Als würde ich reden gegen eine WAND."